

**Johannes Siegert**

**WORT  
GESCHICHTEN**

debux Verlag 2014

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:  
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

Autor: Johannes Siegert  
Titel: Wortgeschichten  
1. Auflage, Februar 2014  
ISBN: 978-3-9816435-1-0

Titelillustration: ©iStock.com/beastfromeast  
Einband: Nicola Kulp  
Satz/Layout: Linda Bergmann

Druck: Buchdruck Jürgens, Oehleckerring 26, 22419 Hamburg.  
Das Papier ist FSC zertifiziert und alterungsbeständig entspre-  
chend ANSI 3948 und ISO 9706.

Printed in Germany.

© debux Verlag e.K., Göttingen 2014  
[www.debux-verlag.de](http://www.debux-verlag.de)

# Inhalt

Vorwort .....	6
Spruchwort .....	8
Einwortsätze .....	10
Tausend und ein Wort .....	12
Antworten .....	14
Wortungetüme .....	16
Prophezeiungen .....	18
Geklonte Wörter .....	20
Wortgewaltig .....	22
Ohne Worte .....	24
Reimwörter .....	27
Bibelworte .....	28
Mit Worten töten .....	30
Wortsalat .....	32
Ehrenwort .....	34
? .....	37
Kreuzworträtsel .....	38
Wortspiegelung .....	40
Wörter und Unwörter .....	42
Fremdwörter .....	44
Wortbruch .....	46
Wortschatz .....	48

Tacheles .....	51
Gegenwörter .....	52
Ohne Titel .....	54
Befürworten .....	56
„Schmutzige“ Wörter .....	58
Goldene Worte .....	60
Widerworte .....	62
Wortklauberei .....	64
W ... O ... rt ... f ... ETZ ... en .....	67
Unverantwortlich .....	69
Jawort .....	70
Stichwort / Schlagwort .....	73
Wortfamilien .....	74
Wörthersee .....	76
Code-Wort .....	79
a - e - i - o - u .....	80
Errare humanum est .....	83
Ach! .....	84

Auf S. 89 findet sich Näheres zur Einsendung der  
Rätsellösungen und anderer Zuschriften.

# Vorwort

Vor der Steinmetzwerkstatt, über der das nicht zu übersehende Schild „Grabmale“ prangt, geht er nachdenklich auf und ab. Er – das ist ein junger Poet, der nichts von langatmigen Romanen hält, der sich das Sprichwort „In der Kürze liegt die Würze“ zueigen gemacht hat.

Der Steinmetzmeister hat bemerkt, dass der junge Mann sehr interessiert die ausgestellten Grabsteine, die Rohlinge ebenso wie die bearbeiteten Exemplare, betrachtet, und er fragt ihn, ob er helfen könne. „Ja, ich brauche einen Grabstein, ich habe sie umgebracht, einen roten Sandstein.“ Dem Steinmetz schlägt es die Sprache. „Wie? Umgebracht? Sie sind verwirrt, Mann, gehen Sie zur Polizei. Oder noch besser: Ich rufe die Polizei gleich an.“ – „Nee, nee! Schon gut! Es war ein Unfall, an dem ich schuld war.“ – „Erzählen Sie!“ – „Gestern wurde sie beerdigt. Sie war mein Ein und Alles. Wir haben eine Wanderung unternommen, und ich wollte unbedingt den Sonnenstieg gehen. Sie wollte einen anderen Weg nehmen, doch willigte sie schließlich ein. An einer engen Stelle rutschte sie aus und stürzte einige Meter in die Tiefe. Genickbruch. Es war ein rötlicher Sandsteinfelsen.“

Die beiden Männer sichten den Depotschuppen, in dem Hunderte unbehauener Steine lagern, und sie werden fündig. Der junge Poet verlangt als Inschrift

nur ein einziges Wort: *Liebe*. Der Steinmetz versucht umständlich seinem Kunden klarzumachen, dass dies nicht gehe, dass der Stein den Namen der Verstorbenen tragen müsse. Ohne ein Wort zu reden, zieht der Trauernde aus seiner Jackentasche die Sterbeurkunde und hält sie dem Grabsteinhändler vor die Nase. Der liest: Angelika Liebe.

Vier Wochen später steht auf dem Friedhof der Grabstein mit nur einem einzigen Wort.

# Spruchwort

„Sprich! Was wolltest du mit dem Dolche?“ So begrüßte Wutz seine Oberstufenklasse. „Wutz“ ist der Spitzname des Deutschlehrers, der Walter Utz heißt. „Irren ist menschlich!“ schallte es ihm im Chor entgegen. „Was wolltest du mit dem Dolche, sprich!“ verbesserte ihn die Klasse. Wutz konterte: „Das tut nichts zur Sache.“

Schillers Ballade *Die Bürgschaft* gehörte ebenso zu der Unterrichtseinheit *Deutsche Klassik* wie sein *Wilhelm Tell*-Drama. Die Schülerinnen und Schüler waren so fasziniert und belustigt über die vielen Textstellen in diesem Werk, die zu geflügelten Worten wurden, zum Beispiel „Die Axt im Haus erspart den Zimmermann“ oder „Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt“ oder „Durch diese hohle Gasse muss er kommen“ oder „Früh übt sich, was ein Meister werden will“, dass sie und sogar Wutz anfangen, ihre Deutschstunden mit Sprichwörtern aufzulockern und zu vertiefen.

Doch damit nicht genug. In ihren Familien nervten die angehenden Abiturienten mit ihrem Sprichwörter-Tick. Wenn der Müllbeutel nach draußen gebracht werden sollte, kam als Reaktion: „Was du heute kannst besorgen, das verschiebe nicht auf morgen“. Wenn ein Vater wegen der Langweiligkeit seiner Tochter ungeduldig wurde, gab sie ihm zu verstehen:



„Die Letzten werden die Ersten sein“. Wenn zwischen den Eltern eine Unstimmigkeit herrschte, gab es den Kommentar: „Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es heraus“. Und so weiter.

Eines Tages war das den Eltern zu viel. Sie wandten sich an den Schulleiter, der Wutz dessen (in den Augen der Eltern) eigenartige Unterrichtsweise verbieten sollte. Erfolglos. Der nächste Schritt war das Verwaltungsgericht. In der Verhandlung wurden die Eltern durch einen Rechtsanwalt vertreten, Wutz verteidigte sich selbst. Auf den Zuhörerbänken saß die ganze Klasse. Der Richter entschied, dass Wutzens Unterrichtsmethode rechtens sei. Fröhlich verließen die Schüler, in ihrer Mitte Wutz, den Gerichtssaal. „Wer zuletzt lacht, lacht am besten“, war die Verabschiedung des Richters.

# Einwortsätze

Ein Bibelvers im Matthäus-Evangelium lautet: „Eure Rede sei: Ja, ja; nein, nein.“ Das klingt sehr absolut, sehr entschieden. Nun, schließlich sind *Ja* und *Nein* auch die unabänderlichen Antworten auf Entscheidungsfragen. Darfst du einen Menschen töten? Nein! Wie kommt es dann, dass der griechische Philosoph Pythagoras gesagt hat, dass die kürzesten Wörter, nämlich *Ja* und *Nein*, das meiste Nachdenken erfordern? Darfst du einen Tyrannen töten, damit jener nicht tausendfach tötet? Keine spontane Antwort mehr. Abwägen, Nachdenken, Überlegen ist erforderlich. Also hat Pythagoras doch Recht?

Ein ins Wasser Gefallener, der nicht schwimmen kann, wird zu einem Passanten sicherlich nicht rufen: „Entschuldigen Sie bitte, ich bin hier ins Wasser gefallen, kann aber leider nicht schwimmen. Hätten Sie vielleicht die freundliche Güte, mir zu helfen oder Hilfe herbeizuholen?“ Er wird in seiner Verzweiflung bestimmt nur ein Wort schreien: „Hilfe!“ Und dieser Hilferuf gehört sicherlich mit zu den kürzesten Wörtern. Also hat Pythagoras doch nicht Recht?

*Ja. – Nein. – Hilfe!* sind Einwortsätze, deren es viele in unserer Sprache gibt: *Achtung! – Halt! – Gut. – Hm! – Au! – Wo? – Wann? – Entschuldigung! – Okay. – Los! – Vielleicht. – Herein! – Danke. – Wieso?“ – Tschüs!* Solche Einwortsätze haben ihre Existenzberechtigung

und man kann mit ihnen kommunizieren, weil man ihren semantischen, das heißt, ihren Bedeutungshintergrund kennt.

Aber wehe! Wehe! Wehe! Zwei Agentinnen verschiedener Nationalität, die die jeweils andere Sprache nicht beherrschten (die eine sprach kein Englisch, die andere kein Deutsch), trafen zusammen und überreichten sich gegenseitig – was für ein Zufall! – das gleiche Begrüßungsgeschenk, nämlich eine Packung feinsten Pralinen. Auf dem Geschenkpapier beider Schachteln stand das gleiche Wort in schwungvollen Buchstaben. Die eine Agentin brach tot zusammen, denn das eine Wort waren zwei unterschiedliche Sätze.

PS: Wie heißt die Lösung?